

kontrovers (vgl. S. Sasso Eisenberg, dagegen H. Wolff), aber m. E. so wichtig, daß sie *beiderseits* von apologetisierenden Tendenzen freigehalten werden sollte. Für den (lesens- und bedenkenswerten) Artikel von Sölle stellt sich mir die Frage, ob es angemessen ist, ihn aus dem sachlichen Zusammenhang seiner Erstveröffentlichung (Themenheft Gott-Vater?) zu lösen. Obwohl Künigs Thesen noch weithin aktuell sind, hätte ich mir einen neueren Beitrag von ihm gewünscht, der z. B. seine inzwischen in Amerika gemachten Erfahrungen spiegelt. Die Richtung der neuen feministischen Ethik zeigt der sonst ebenfalls kaum zugängliche Artikel von B. W. Harrison. Sie nimmt an, „daß eine feministische Moraltheologie aus der tiefgründigen Erfahrung des Lebenskampfes der Frau und aus dem Bewußtsein hervorgeht, das geweckt wird durch diesen Kampf, zu leben und eine Kultur aufrechtzuerhalten, die unser Leben zum Ausdruck bringt“ (S. 192, Anm. 1) Befreiungstheologien sind keineswegs automatisch Theologien der *Frauenbefreiung*. Für den Bereich der Black theology beweist dies die Hauptthese der Theologin J. Grant: „Die schwarze Theologie darf die schwarzen Frauen nicht weiterhin so behandeln, als ob diese unsichtbare Geschöpfe wären, die von außen in die schwarze Erfahrung, die schwarze Kirche und die schwarze theologische Arbeit hineinschauen. Sie wird sich in allen Aspekten mit der Gemeinschaft der Glaubenden als integralen Teilen der ganzen Gemeinschaft befassen müssen.“ (S. 231 f) In den Beiträgen von Goldenberg und Plaskow kommen endlich Autorinnen im deutschen Sprachraum *selbst* zu Wort, *über die* – z. B. im Conciliumheft „Gott-Vater?“ – schon von Dritten geschrieben wurde, bevor man sich ein eigenes Urteil anhand von Originalartikeln der betreffenden Verfasserinnen bilden konnte. Goldenberg, bekannt durch ihre Kritik an Jungs Denkmodell von *anima* und *animus*, versucht hier konstruktiv „Aspekte der Jung’schen Theorie zu artikulieren, die sich für die feministische Arbeit an der Religion als anregend erweisen könnten“. (S. 235) J. Plaskow legt Ergebnisse des Versuchs einer Frauengruppe vor, gemeinsam Theologie zu treiben. Unterscheidende Merkmale einer solchen feministischen Theologie scheinen ihr, daß diese „den Erfahrungen, die sie erzeugten, treu bleibt... Die feministische Theologie wird somit zumeist eine gemeinschaftliche Theologie sein, denn indem man sich an der theologischen Aufgabe gemeinsam beteiligt, haben Inhalt und Werdegang die Chance, sehr real zusammenzukommen“. (S. 245)

Wer dieses Buch liest, muß den Mut aufbringen, vorurteilslos hinzuhören und sich herausfordern zu lassen. Hier spricht sich weithin die tiefe Verletztheit von Frauen aus, die so oft im Namen von Gott und Kirche festgelegt, eingeengt und zurückgewiesen werden. Dabei ist zu beachten, daß es bei solchen Themen keine Neutralität gibt. Jede(r) ist Partei, weil jede(r) Mann oder Frau mit seinen Rollenerfahrungen in Gesellschaft und Kirche ist. Provokation enthält allerdings auch

ein Risiko: sie bewirkt, daß die positiven Ansätze eher übersehen werden.

Diese Buchausgabe dient beim Thema „Frauen in der Männerkirche“ dem Anliegen, „zuerst zu differenzieren und erst dann zu integrieren“, wie E. R. Schmidt anderswo¹ formuliert hat, oder beabsichtigt, wie E. Moltmann-Wendel sagt, „Erst die Wahrheit, dann die Einheit“². Liest man sie unter diesem Aspekt, wird man den Herausgebern für die differenzierte, repräsentative Auswahl danken.

Innsbruck

Herlinde Pissarek-Hudelist

KATH. GLAUBENSINFORMATION FRANKFURT, *Helft den Menschen glauben*. Bd. IV: Glaubenszeugnis in Gruppe und Gemeinde. (120 S. m. Abb.) Knecht, Frankfurt/M. 1981. Brosch. DM 24,80.

Der Band enthält nichts besonders Neues. Die Mitarbeiter berichten von ihren Erfahrungen und geben einige Informationen, z. B. über die verschiedenen neueren spirituellen Gruppen. Hervorgehoben sei ein Tagebuch einer Firmhelferin. Wels

Eduard Röthlin

RELIGIONSWISSENSCHAFT – OKUMENIK

LOTH H.-J. / TWORUSCHKA M. u. U., *Christsein im Kontext der Weltreligionen*. (VI u. 97. S. m. Abb.) Diesterweg, Frankfurt/Kösel, München 1981. Brosch. DM 9,80.

Unbestritten gehört die Frage nach der Bedeutung des Christentums unter den Weltreligionen zu den bedeutendsten Überlegungen eines in dieser Zeit an Religion interessierten Menschen. Es ist jedoch gar nicht leicht, an die Lösung einer derartigen Aufgabe heranzugehen. Es ist zu entscheiden, ob man die verschiedenen Religionen mehr nach dem eigenen Verständnis darstellt oder ob man die Religionen durch ihre Vertreter zu Wort kommen läßt. Geht man dabei mehr von den verbindlichen Lehrsätzen der einzelnen Religionen aus – soweit es diese überhaupt gibt –, läuft man Gefahr, im Theoretischen stecken zu bleiben, geht man jedoch von lebendigen Zeugnissen und aktuellen Interpretationen aus, erhebt sich die Frage, wieweit diese repräsentativ sind und allgemein Verbindliches aussagen können.

Die Herausgeber des vorliegenden Heftes sind sich dieser Problematik wohl bewußt und waren offensichtlich bemüht, damit fertig zu werden. Sie haben 206 Texte zusammengestellt. Es sind zum Teil offizielle Texte aus den großen Weltreligionen, zum Teil Texte von Vertretern dieser Religionen, die aktuelle Interpretationen vermit-

¹ Pastoraltheologische Informationen: Selbstverständnis von Frauen heute (Heft 1/1982). Hg.: Beirat d. Konferenz d. deutschsprach. Pastoraltheologen. (S. 151)

² Ebd.

teln. Dazwischen finden sich auch eigene Texte der Herausgeber, die Gegenüberstellungen und Einführungen bieten. Die Texte sind nach großen Themen geordnet (Gott, Christus, Mensch, Institutionen, Praxis), die nochmals entsprechend unterteilt sind. Sie werden ergänzt durch ein recht brauchbares Glossar für Fachausdrücke der Religionen, durch eine Liste mit weiterführender Literatur und durch Kurzangaben zu den Autoren, von denen die einzelnen Texte stammen. Die Herausgeber weisen sich als gute Kenner der verschiedenen Religionen aus, sie haben eine fundierte und gut durchdachte Textsammlung herausgegeben, die dem Leser Zusammenhänge verdeutlichen und sein Wissen vertiefen kann. Allerdings ist bereits eine gewisse Vertrautheit mit der Thematik Voraussetzung. Das Heft ist gedacht als Grundlage für Bildungsarbeit (Oberstufenklassen und Erwachsenenbildung) und verlangt Auseinandersetzung; es handelt sich somit nicht einfach um eine interessante Lektüre. Wünschenswert wäre, wenn die Quellenangabe jeweils bei den Texten zu finden wäre; dadurch wäre ein ständiges Zurückblättern an den Schluß des Bändchens vermeidbar.

Linz

Josef Janda

SARTORY GERTRUDE und THOMAS, *Die Meister des Weges in den großen Weltreligionen*. (176 S.) (Herderbücherei Bd. 847) Herder, Freiburg 1981. Kart. DM 6,90.

Eine orientierungslos werdende Zeit hält wieder Ausschau nach der geradezu archetypischen Gestalt des Meisters, der trotz aller verschiedenen Ausformung letztlich einer zu sein scheint, weil er die Pilgerfahrt der Seele zur Erfahrung des Selbst und des Göttlichen führt. Unreflektiertes, spontanes Leben bedarf zu dessen Richtigkeit der Unterscheidung der Geister, bei der in allen Religionen Meister des Weges behilflich sind. Die beiden Autoren entfalten zunächst deren verschiedene Ausformung. In der Vielfalt des Hinduismus ist es der Guru, der eine Art Inkarnation Gottes ist und „eine Art ‚Christus‘-Funktion“ (41) ausübt. Im japanischen Zen-Buddhismus ist es der Rōshi, der ganz zu seinem Buddha-Wesen durchgedrungen ist und der anderen bei der Geburt des inneren Menschen Hebammen dienst leistet. Der islamische Sufi-Scheich bringt die uns weniger vertraute mystische Innenseite des Islam zum Ausdruck. Beeindruckend an der Rolle des jüdischen Zaddik ist sein Tun der Wahrheit, so daß das ganze irdische Leben zum Medium der Erfahrung des Göttlichen wird. Den ostkirchlichen Starez zeichnet nicht nur seine Führerrolle gegenüber dem Schüler, sondern ebenso gegenüber dem ganzen Volke aus.

Der 2., u. E. bessere Teil gilt den christl. Wüstenvätern als der Wiege unseres Mönchtums. In konkreten Beispielen aus den Apophthegmata Patrum und ergänzenden Anmerkungen werden einige wesentliche Elemente ihrer Spiritualität hervorgehoben, so die Bedeutung der Arbeit an sich selbst und der darin gebotenen Ausdauer,

die Wichtigkeit der Aszese in der Kampfbahn des Lebens, das Aushalten des Spannungsfeldes zwischen Engeln und Dämonen, zwischen guten und falschen „Gedanken“, der vorweggenommene Tod und die Tugenden der Demut und des Gehorsams.

Die Autoren sprechen zwar einmal vom „deutlichen Trennungsgraben zwischen dem jüdischen, dem christlichen, dem islamischen Meister auf der einen Seite und dem hinduistischen oder buddhistischen auf der anderen“ (86), doch dieser Trennungsgraben wird zu wenig aufgezeigt und herausgearbeitet. Die Darstellung der Meisterfunktion ist so in Gefahr, auf einer zu formalen Ebene zu bleiben, aber kann man sie ablösen vom weltanschaulichen Hintergrund und von der Tradition, in der sie wurzelt? Eine kurze Einführung kann dies zwar nicht alles bewältigen, doch in der Kürze liegt auch die Gefahr von Mißverständnissen. Zwar wird vor falschen Gurus gewarnt (42 – 44) und ein sehr lesenswertes Kapitel von Martin Kämpchen über die die Not des westlichen Menschen ausnützenden Gurus z. B. in Poona eingefügt (45 – 53), aber die für uns zentralen Fragen, ob der Hinduismus die Wirklichkeit letztlich dualistisch oder monistisch versteht und in welcher Beziehung die Erfahrung des Selbst und die Erfahrung des Göttlichen stehen, werden nur gestreift bzw. ausgeklammert. Die Auflösung des Ichs im hinduistischen Sinn ist zu wenig abgehoben vom Sterben im christlichen Sinn (150 – 155). Die Behauptung, „daß alles in etwa auf das hinausläuft, was im Evangelium ‚sich selbst verleugnen‘ genannt wird“ (62), ist simplifizierend; der Vergleich von Satori und Durchbruch zur Liebe ist zumindest nicht selbstverständlich.

Es ist das Verdienst des Buches, die Bedeutung der persönlichen Führung und der Vorbildgestalten in allen Religionen aufzuzeigen, die Notwendigkeit geistlicher Beratung auch im Christentum zu betonen und einige sehr notwendige Haltungen aus der Tradition der Wüstenväter in Erinnerung zu rufen. Wir Christen dürfen freilich nie vergessen: Der geistliche Berater im Christentum ist kein Guru, „denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8).

Linz

Walter Wimmer

RAFFELT ALBERT u. a., *Anthropologie und Theologie, Person und Gottebenbildlichkeit, System und Subjekt*. (Christl. Glaube in moderner Gesellschaft, Bd. 24) (144.) Herder, Freiburg 1981. Kln. DM 24,80.

Albert Raffelt / Karl Rahner: *Anthropologie und Theologie*

Gegenüber einer Vielfalt von Anthropologien aus dem Bereich der Philosophie und Humanwissenschaften wird die Theologie als positiv-kritische Instanz eingeführt. Positiv, insofern die Theologie den Menschen als Adressaten der christlichen Botschaft bedenkt, wodurch der Anschein einer heteronomen Unbezüglichkeit hinfällig wird. Kritisch, insofern selbst eine trans-